

Sorauer Tageblatt

Telegr.: Tageblatt Soraniederlausitz

(Sorauer Wochenblatt)

Sernsprecher Nummer 22 und 37

Postfach - Konto:
Nr. 554 Berlin NW. 7

Alleiniges Publikations-Organ des Magistrats von Christianstadt a. B.

Giro-Konto
bei der Reichsbank

Ercheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (freibleibend): Im Sorau in den Ausgabestellen für Juli 9000 M., ins Haus gebracht 9200 M., auf dem Lande in den Ausgabestellen der nahe Sorau gelegenen Ortshäuser 9100 M., der weiter gelegenen 9180 M., ins Haus gebracht 200 M. mehr, durch die Post bezogen 9036 M., einjährl. Bestellgeld. — Abnehmer, nur in der Geschäftsstelle Lindenstraße 2: 2250 M. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeits-einstellung oder Ausperrung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Vierzugung oder Nachlieferung des „Sorauer Tageblattes“ oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreise (freibleibend): Die 9spaltige Kolonelleiste für Anzeigen aus Stadt und Kreis Sorau je Millimeterhöhe 100 M., für auswärtige Anzeigen 200 M.; im Restenteil je 4spaltige Kolonelleiste je Millimeterhöhe 250 M., für auswärts 500 M. — Für Anzeigen, durch Fernsprecher auszugeben, wird ein Zuschlag von 10% erhoben, ohne eine Gewähr für Richtigkeit zu übernehmen. — Nacht und festem Tarif, nur alltäglich bei Wahrungsmitteln innerhalb 10 Tagen; bei späterer Zahlung, bei Montagen und bei Erhebung durch Nachnahme erfolgt jeder Anspruch auf denselben.

Nummer 161

Freitag, den 13. Juli 1923

113. Jahrgang

Die Opfer sind nicht vergebens!

Ein halbes Jahr Kührtrieb.

Am 11. Juli ist ein halbes Jahr vergangen, seitdem die französisch-belgischen Truppen von dem Rheingebiet aus den Vormarsch gegen Essen angetreten haben. Der Vormarsch geschah mit fliegenden Fahnen und fliegenden Hoffnungen. Man glaubte, daß die deutsche Regierung ein paar Tage nach dem Einmarsch durch einen Parlamentarier in Essen ihre Kapitulation anbieten werde. Die Hoffnungen sind inzwischen längst verfliegen. Wie sieht heute die Wirklichkeit aus?

Die Opfer, die wir in den verflochtenen sechs Monaten haben bringen müssen, sind groß und schmerzhaft. Die französische Justiz hat an der Ruhr mit Schredensurteilen ebenso schlimm gemüht, wie die Soldateska mit Mord und Totschlag. Durch die brutalen Ausweisungen von Beamten und Eisenbahnern ist das Maß der französischen Gewalttätigkeit voll geworden. Ein feiner Ausschmitt aus dem Gesamtbild möge uns zeigen, welchen Leidensweg die Bevölkerung an der Ruhr hat gehen müssen. Wegen passiven Widerstandes gegen die französischen Anordnungen sind neben den Eisenbahnern in erster Linie die Zoll- und Steuerbeamten verjagt und drangsalariert worden. Von diesen Beamten waren am 1. Juli insgesamt 1769 ausgewiesen, 232 befanden sich zur Strafverbüßung oder zur Unterbringung im Saft, gemahntermaßen insgesamt 2074, verurteilt sind 290 zu insgesamt 76 Jahren Freiheitsstrafen und 214 490 000 M. Geldstrafen. Man kann sich leicht vorstellen, wie das Gesamtbild ausieht.

Alle diese Opfer sind aber nicht vergebens gebracht worden. Vor dem Einbruch haben Frankreich, Belgien und Luxemburg im Monat insgesamt 1 079 347 Tonnen Kohle und Koks von Deutschland erhalten, davon rund 736 000 auf dem Bahn- und 342 000 auf dem Wasserwege. Nach dem Einbruch stockte diese Zufuhr zunächst ganz. Allmählich haben die Franzosen sich gewisse Abfuhrwege zu schaffen verstanden. Aber selbst jetzt erzielen sie mit aller Mühe und Not und unter Aufwendung ungeheurer Mittel nur einen Teil der früheren freiwilligen deutschen Leistungen. Nach den letzten Beobachtungen, die sich auf die Zeit vom 16. Mai bis 15. Juli beziehen, beträgt die Kohlen- und Koksmenge, die Frankreich und Belgien im Laufe dieser vier Wochen aus Deutschland ausgeführt haben, 472 306 Tonnen, also nicht einmal die Hälfte der freiwilligen deutschen Leistungen. Bei Kohle beträgt die Prozentsiffer 58, bei Koks 29, bei beiden zusammengerechnet 43 v. H.

Dieses Ergebnis ist nach sechs Monaten Kührtrieb geradezu flegelhaft und bedeutet einen völligen Fehlschlag, wenn auf französischer Seite tatsächlich die Absicht bestanden haben sollte, durch Anwendung von Gewalt Deutschland zur Mehrleistung zu zwingen. Von dieser Seite gesehen, ist das Ruhrabenteuer des Herrn Poincaré rettungslos gescheitert, um so mehr, als die Kohlen- und Koksleihen bald geleert und die Franzosen dann überhaupt am Ende ihrer räubrischen Abfuhr sind. Dieser Bilanz erweist den Sieg des deutschen Widerstandes, und sie muß jedem Unbefangenen in der Welt die Augen öffnen, so weit heute überhaupt noch jemand an das wirtschaftliche Ziel des französischen Ruhrabenteuers geglaubt haben sollte. Wir sind gewiß, daß auch das politische Ruhrabenteuer, das unter falscher Wirklichkeit der Flegel auftrat, am deutschen Widerstande gescheitert werden soll. Die deutsche Front ist ein halbes Jahr nach dem französischen Einmarsch in das Ruhrgebiet ungeboren, der Widerstandeswille unüberwindlich.

Un unsere Leser!

Eine Nachzahlung für Monat Juli infolge unvorhergesehener Verteuerungen.

Der Verein Deutscher Zeitungsverleger hat bereits in einer Entschliessung auf die öffentliche Gefahr hingewiesen, die durch die ungeheure Erhöhung der Druckpapierpreise entsteht. Nichtsdestoweniger haben die Druckpapierfabrikanten den Papierpreis auf 7380 Mark je Kilogramm erhöht, das heißt, der Wagon Zeitungspapier kostet einschließlich Fracht und Rollgeld

75 Millionen Mark im Juli, gegenüber 25 Millionen Mark im Juni, also zweimal mehr als im Vormonat!

Die Zeitungen sind bei der Festsetzung der Bezugspreise, die sie fast 4 Wochen vor dem nächsten Monatsersten der Post melden müssen, stets nur auf Schätzungen der kommenden Verteuerungen aller Stoffen angewiesen. Die gewaltige Uebersteigerung des erwarteten Papierpreises, sowie die Erhöhung der Buchdruckerlöhne (vom 7. Juli ab um 50 Prozent, vom 16. Juli um 75 Prozent) zwingen die Niederlausitzer Zeitungen, eine

Nachzahlung für den Monat Juli

zu erheben. Die Berechtigung dieser Nachzahlung wird von keiner Seite bestritten werden können, wenn die wöchentliche Steigerung aller Nahrungs- und Genussmittel in Betracht gezogen wird. Der bisherige Abonne-

mentspreis steht heute in gar keinem Verhältnis mehr zu der Geldentwertung.

Die Zeitungen der Niederlausitz kommen zum ersten Male in die Zwangslage, eine Nachzahlung zu fordern, während das an vielen anderen Orten schon häufiger der Fall gewesen ist.

Es muß jedoch darauf aufmerksam gemacht werden, daß derartige Fälle in Zukunft noch weiter eintreten werden, denn es kann kein Zeitungsverlag ertragen, seine Zeitung zu einem Preise zu liefern, der längst überholt ist und in keinem Verhältnis zu den tatsächlichen Herstellungskosten steht.

Die jeweils festgesetzten Bezugspreise waren freibleibend, d. h. jeder Bezahler ist zur Nachzahlung verpflichtet. Wir bitten darum unsere Leser, umgeben die Nachzahlung bei den Boten, Ausgabestellen und Postanstalten zu leisten. Ist bis zum 18. d. M. die Zahlung noch nicht erfolgt, so muß vom 20. ab die Lieferung der Zeitung eingestellt werden.

Wir hoffen, daß unsere Leser für die durch eine ungeheure Preissteigerung eingetretene besondere wirtschaftliche Zwangslage das nötige Verständnis haben und den Weiterbezug ihrer Zeitung in einer Zeit entscheidender politischer Ereignisse nicht unterbrechen werden.

Niederlausitzer Zeitungsverleger-Verein.

Wir nehmen Bezug auf obige Bekanntmachung und haben demgemäß die

5000 Mark

festgesetzt. Dieser Betrag wird von unseren Ausgabestellen, unseren Boten und durch Volkskass in diesen Tagen eingezogen. Wir bitten dringend, den Betrag bereit zu halten, da wir sonst gezwungen wären, die Lieferung vom 20. Juli ab einzustellen.

Verlag des „Sorauer Tageblatt“.

Westpreußen deutsch — heute und alle Zeit!

Ministerpräsident Braun auf der ostpreussischen Wählermustersfeier.

Bei der Feier des dritten Jahrestages der ostpreussischen Wählermustersfeier, die der Bund heimattreuer Ostpreußen am Mittwochabend im Landtagsgebäude abhielt, hielt der preussische Ministerpräsident Braun die Eröffnungsansprache, in der er heißt:

„Innere ostpreussische Brüder und Schwärmer haben vor drei Jahren durch Zustimmung, die mit geradezu überwältigender Macht für Deutschland demontierte, vor aller Welt bargelegt, wach einen Herrn in an sich überaus schon bedauert, daß man den heiligen Charakter dieses Landes ernsthaft und nur diskutierte und darüber hinaus noch eine formelle Zustimmung erzwang.“

„Insofern hat, — wie ja so oft sich blinde Doppelmoral letzten Endes doch als ein Teil von seiner Kraft erweist, die zwar das Böse will, aber doch das Gute schafft —, die ganze Zustimmung wenigstens das eine Gute zur Folge gehabt, daß sie den, die es nicht wußten oder besser gesagt, nicht wissen wollten, gar keine Zweifel mehr an der Tatsache ließ: Ostpreußen ist deutsch, heute und für alle Zeit!“

Die Ostpreußen, die ja das Schlimmste auf diesem Gebiete durchgemacht haben, das denkbar war, werden daher mit besonders mitfühlendem Herzen und gerade in dieser Stunde, die dem Gedanken an ihr eigenes Befreiungswort durch den Stimmzettel gewidmet ist, zu unsren Schwärmer und Brüdern an in Rhein und an der Ruhr hinüberblicken.

Wir alle brauchen in diesen unendlichen schweren Tagen nicht nur nationale Befreiung und religiöse opfernde Sünden an das Volksganze, sondern vor allem auch einen und selbstigen Fortschritt. Und das ist die Lehre, die wir heute alle brauchen, die festliche Zurückführung, die wir aus dieser Feierstunden mitnehmen sollen:

Rein Bruch Englands mit Frankreich.

Der Gehanke an die Folgen, die eine Auflösung der Entente für die politische Lage Europas mit sich bringen wird, hat in allen Staatskassen große Bestürzung hervorgerufen. Jeder versucht, den Bruch zu vermeiden. Auch England selbst hat angedeutet wieder etwas Anflug vor seiner eigenen Courage bekommen. Es hat dem französischen Vorkämpfer, der gestern Lord Curzon besuchte, mitgeteilt, daß kein Bruch der Entente beabsichtigt sei. Dazu kommen Berichte Italiens, der Tschechoslowakei und Belgiens, noch in letzter Stunde eine Einigung herbeizuführen. Der Gehanke, daß England selbst für den Fall einer Sonderaktion auf die Entente verzichten könne, wird in London energig zurückgewiesen.

Was die „Times“ vorschlägt.

Der Verlegerkammer der „Times“ in Köln übermittelt seinem Blatt eine ausführliche Darstellung über die Möglichkeit, die deutschen und französischen Forderungen bezüglich des Ruhrgebietes zu vereinigen. Er schlägt drei Etappen für die Räumung des Gebietes vor.

1. Stadium: die deutsche Regierung nimmt alle Weisungen über den passiven Widerstand zurück. Gleichzeitig lassen die Franzosen die politischen Gefangenen frei, gestatten die Rückkehr der Ausgewiesenen, geben die Eisenbahnen frei und heben die Verkehrsbeschränkungen auf.

2. Stadium: Deutschland muß sich verpflichten, binnen drei bis vier Wochen die nötige Verringerung der Forderung zustande zu bringen, um den in seinen Noten angebotenen Garantien Gehesheit zu verleihen und gleichzeitig die Vorbereitung zur vollen Wiederaufnahme der Kohlenlieferung zu treffen. Frankreich nimmt gleichzeitig die militärischen Streitkräfte aus dem Ruhrgebiet zurück und Zurückführung einer unsichtbaren Besatzung an wichtigen Punkten.

3. Stadium: Deutschland nimmt die Kohlen- und Kokslieferungen wieder auf und demontiert gleichzeitig die im letzten Memorandum erwähnten Eisenbandons.

Gleichzeitig werden die letzten französischen Truppen aus dem Ruhrgebiet zurückgezogen und im Rheingebiet wird der Status quo ante wieder hergestellt.

Die Aussicht auf eine Entspannung ist also schon da vorhanden. Man darf sich aber trotzdem nicht verheßen, daß ein starkes Nachgeben der französischen Regierung noch erforderlich ist, um eine Einigung zu erlangen. Das erscheint aber nach wie vor ausgeschlossen. Nach ein getrenntes Vorgehen wird mit der Zeit unbedingt zu starken Reibungen führen, da dann jeder der beiden Gegner seine Maßnahmen auf Kosten des anderen durchzuführen versuchen wird.

Die Drangsalierungen gehen weiter.

Wieder ein Mord.

Oberhausen, 11. Juli. Der Kellner Kruse wurde von einem belgischen Soldaten angehalten und nach seinen Papieren gefragt, er wies diese vor. Darauf führte ihn der Belgier zum das Wohnhaus herum und tötete ihn durch drei Schüsse. Die Frau des Ermordeten war vom Fenster ihrer Wohnung aus Zeuge dieses Vorganges.

Wilde Schiebereien.

Frankfurt, 11. Juli. Als sich am Sonntagabend in der verkehrsreichen Guttaustraße, also im belebtesten Gebiet, ein belgischer Soldat polizeibeamter aufhielt, gab ein französischer Soldat von jenem Seite der Grenze drei Schüsse auf ihn ab, die glücklicherweise fehlgingen.

Karlsruhe, 11. Juli. Zur Verhaftung von vier Eisenbahnbeamten besetzte Gebiet wird noch gemeldet, daß einer der Angehörigen einen Krach gemacht und unter dem Rhein ins Wasser sprang und über den Rhein schwamm. Die Franzosen gaben 17 Schüsse auf den Fliehenden ab, ohne ihn jedoch zu treffen.

Darmstadt, 11. Juli. Gestern nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr veranlaßten fünf belgische Soldaten, die sich mit einem Führer in unbestimmtem Gebiet aufeinander verfeindeten, in Wäffeln von einem Gastwirt Getreide, in Zigaretten und Zigarren. Als ihnen dies verweigert wurde, entzündeten sie eine Kiste Zigaretten und schufen weiter. fünf hiervon benachrichtigte Schupobeamte verhafteten, sie auf offener Landstraße anzuhalten. Als dabei seitens der Belgier ein Schuß fiel, entzündete sich ein kurzes Feuergefecht, bei dem auf beiden Seiten etwa 12 Schüsse abgegeben wurden. Das Führer entkam ins belgische Gebiet. Nach Angabe von Augenzeugen sind drei Belgier verwundet worden.

Neue Maßregelung Duisburgs.

Duisburg, 11. Juli. Wegen angeblicher Beschimpfung und Verhöhnung belgischer Patrouillen ist eine neue Verhängung des Belagerungszustandes eingeleitet. Der Bevölkerung ist es verboten, nach 8 Uhr sich an oder hinter dem Fenster zu zeigen. (!)

Trier, 11. Juli. Im benachbarten Jgel wurde aus unbekanntem Gründen der Belagerungszustand verhängt.

Neue Besetzungen.

Darmstadt, 11. Juli. Gestern morgen 5 Uhr hat eine französische Abteilung in Stärke von 25 Mann der Bahnhof Wehrhagen an der Strecke Darmstadt-Frankfurt besetzt, inoffiziellen wurde der Besatzungsbericht, wischen Darmstadt und Gelsbach eingeleitet werden. Die Bürgermeisterei von Wehrhagen wurde von den Franzosen ebenfalls besetzt.

Karlsruhe, 11. Juli. Gestern früh 5 Uhr ist ein Solgänger der Stadt Karlsruhe südlich der Rheinstraße beim Gießwerksmeister von den Franzosen besetzt worden. Ebenso besetzten sie in Maxau die Zellulosefabrik von Beal, Bernheimer & Schürmann.

Münster, 11. Juli. Montagabend wurde der Bahnhof Oberwengern von den Franzosen besetzt.

200 französische Reuterer.

Lünen, 11. Juli. Die Zahl der in Lünen wegen Reuterer verhafteten französischen Soldaten hat sich auf über 200 erhöht. Es verlautet, daß zwei Kompanien des in Lünen stationierten Alpenjägerbataillons den Dienst verweigerten und gegen ihre Offiziere tödlich vorzugehen. Sämtliche Mannschaften, sowie einige Unteroffiziere wurden verhaftet und gefesselt abtransportiert.

Aberin Margarethe Brestsch. Die Leiche wurde bis jetzt nicht geborgen werden. ...

Befestigt war, gegen einen Straßenbahnzug der Linie 36. Dabei sprang der Anhänger des letzteren aus den Säenien. ...

Sprechstunde für die Redaktion 11-12 Uhr vorm. Verlag des Sorauer Tageblattes.

Börsebericht vom 11. Juli. Es gibt im Augenblick keinen richtigen Markt. Der ausländische Kurs der Markt ist übertrieben. ...

Letzte Nachrichten. Fernsprechdienst. Die bevorstehende englische Erklärung. London, 12. Juli. 'Times' schreiben: Die Rede Baldwin's wurde voraussichtlich nur eine ...

Das Goethe-Haus in Frankfurt noch immer gefährdet. Die im vorigen Jahre eingeleiteten Sammlungen für das Goethe-Haus in Frankfurt a. M. haben durchaus unbefriedigende Ergebnisse gezeigt. ...

Die aus dem Berliner Biedermaier. Eine Berlinerin will sich von ihrem Manne scheiden lassen. Der Prediger stellt ihnen vor, wie Unrecht es wäre, sich von dem Wesen trennen zu wollen, mit dem man eigentlich nur eins ausmachen sollte. ...

Debitantenliste. Telegramm-Anstalt. Reichsb.-Dist. 18% ...

Beneid über Deutschland. London, 12. Juli. Dem Berichterstatter des Daily Telegraph gegenüber erklärte der französische Minister Behnesch, der demokratische Gebirge Deutschlands immer mehr ...

Das Königs Sommerfest als Kinder-Erholungsheim. Eine Gesellschaft hat kürzlich dem sächsischen Staat eine halbe Millionäre Mark für den Park des bekannten Schlosses Groß-Görsch bei Dresden, des einstigen Sommerfestes des sächsischen Hofes, geboten. ...

Die Höflichkeit, welche Stinte zum Kauf übertrug. Ich auf dem Hofe eines Hauses ihre Stimme erschallen. Der Herr keckte seinen Kopf aus dem Fenster und rief: 'Na, dummes Weib, geh' sie doch auf die Straße und löse' sie nicht hier ihre Stinte aus!' ...

Berlin, den 12. Juli. Dollarschlusskurs 187 000.

Produktenberichte. Berlin, 11. Juli. 50 kg ab Station: Weizen, m.ä. 230-240, ...

Der Jubilar. Eine hübsche Geschichte wird aus dem Hamburger Straßengerichtssaal erzählt. Gegen einen lebensfähigen Mann findet eine Verhandlung wegen Diebstahls statt. ...

Die Bubenbelienger in Jag auf dem Totentische und kühel sehr ungenügend dieser Welt. Ihr Ehegatten stand etwas in Nebel gehüllt vor und tröstete sie mit den Worten: 'Träum' Dir nicht darüber, ...

Großhandelspreise in Berlin vom 11. Juli im Verkehr mit dem Einzelhandel, offiziell festgestellt durch den Landesverband Berlin und Brandenburg des Reichsverbandes des Deutschen ...

Abdruck des Berliner Metallarbeiterstreiks. Berlin, 12. Juli. Wie der Metallarbeiterstreik nach Witternacht mittelteil, hat die folgende Urabstimmung keine zur Fortführung des Streiks erforderliche Majorität ergeben. ...

Das Bild einer 'idealen Ehe' entrollte ein Prozess, der sich vor dem Landgericht Mönchen abspielte. Angeklagt ist die 53-jährige Generaloberarztwitwe Anna Baudrexl, die beschuldigt ist, ihren Mann fortwährend ...

Die Bubenbelienger in Jag auf dem Totentische und kühel sehr ungenügend dieser Welt. Ihr Ehegatten stand etwas in Nebel gehüllt vor und tröstete sie mit den Worten: 'Träum' Dir nicht darüber, ...

Kurse der Berliner Börse. Mitgeteilt vom Sorauer Bantverein, Sorau N.-O.

Verhaftungen und Ausweisungen. Paris, 11. Juli. Der Eisenbahnbeamte Franz Käner in Selingen wurde von den Sicherheitskräften festgenommen. ...

Das Bild einer 'idealen Ehe' entrollte ein Prozess, der sich vor dem Landgericht Mönchen abspielte. Angeklagt ist die 53-jährige Generaloberarztwitwe Anna Baudrexl, die beschuldigt ist, ihren Mann fortwährend ...

Table with 3 columns: Name, Value, and other details. Includes entries like 5% Reichsanl., 4% Reichsanl., etc.

Bitte für die rheinisch-westfälische Bevölkerung. Gemeldet beim Bergamt der Sa. Rom. & Realing, Zeuplich ...

Wiedertritt des polnischen Finanzministers. Warschau, 12. Juli. Infolge der ungenügenden Aufnahme seines Finanzprogramms hat der polnische Finanzminister Limbe um seine Entlassung von Amte nachgesucht. ...

Der Mann, der sich vor dem Landgericht Mönchen abspielte. Angeklagt ist die 53-jährige Generaloberarztwitwe Anna Baudrexl, die beschuldigt ist, ihren Mann fortwährend ...

Table with 3 columns: Name, Value, and other details. Includes entries like Belgische 100 Fr., Dänische 100 Kr., etc.

Wollen Sie Ihr Kind gesund erhalten. So sorgen Sie, besonders im Sommer, für seine richtige zweckmäßige Ernährung. ...

Stellen-Angebote. Mädchen. Ein ehrl., fleißiges Mädchen gesucht. ...

Handweber. Ein ehliches, fleißiges Mädchen, das zu Hause schlafen kann, zum 15. Juli od. später gesucht. ...

Stellen-Gesuche. Gebilte Schneiderin. Sucht Beschäftigung außerhalb der Stadt, aus dem Land. ...

1 Geige, Mandoline oder Laute zu kaufen gesucht. Schiffs- u. Möbelgeschäft. ...

Betriebsminister Ordnen und die deutschen Turner.

Aus 140 Sonderzüge sind der Deutschen Turnerschaft vom Reichsbetriebsministerium bewilligt worden zur Beförderung der Kistenmassen nach München. Leider ist trotz vieler Eingaben und mündlicher Verhandlungen nicht erreicht worden, daß die 200prozentige Erhöhung der Fahrpreise vom 1. Juli ab gar nicht oder nur zum Teil auf diese Züge angewendet wird. Wenn nur solche Züge damit abgehen dürfen, so findet man sich damit ab, wenn aber der Minister Ordnung anordnet, daß er ganz gegen das Festhalten in heutiger Zeit sei, soort Kiste in seinem Wohnort treiben, was brauche man nicht nach München zu fahren, so beweist er damit nur, daß er trotz seiner hohen Stellung weder von der 2-Millionen-Organisation der Deutschen Turnerschaft, noch von ihren Zielen und Interessen eine Ahnung hat. Die Ziele Turnerschaft sind Arbeitssache an dem Körper der Jugend Deutschlands! Sie sind Arbeitssache an dem deutschen Einheitsgebanten, der uns heute notwendig ist denn je. Es ist bedauerlich, daß es noch führende Männer gibt, die den Wert einer solchen großen Organisation in heutiger Zeit immer noch nicht in sich aufgenommen haben. — Der Herr Betriebsminister sollte sich das Deutsche Turnerschaft ansehen, dann würde er über das „Festhalten“ anderer Meinung sein.

Einheimisches

Redaktion unserer Original-Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.
Sorau, den 12. Juli 1923.

Wälderabend. Am Freitagabend findet im Garten der Spielhalle, Schafersgraben, ein Wälderabend statt, der dazu dienen soll, die Wälder, und alle, die die Pflege von Säuglingen ausüben, über die Gefahren der heißen Monate aufzuklären und Wege zu zeigen, den Ernährungssituation vorzubeugen. Wie nächst nachher ein Wort der Aufführung ist, beweist die Statistik über die Säuglingssterblichkeit, nach der 50 Prozent aller Sterbefälle unter den Kleinen auf Ernährungsrörungen in den heißen Sommermonaten zurückzuführen sind. Darum sind alle Mütter und dafür Interessierte herzlich dazu eingeladen.

Die Gräber unserer Gefallenen in fremden Ländern sind in Gefahr. Sie in würdigem Zustand zu erhalten ist eine Ehrensache des deutschen Volkes, deren Erfüllung sich der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zur Aufgabe gestellt hat. Die Verwaltungsräte sind zur Vorbereitung in 13-Gründen höhere Summen, als durch die Leistungen der Mitglieder allein aufgebracht werden. Zur Schaffung dieser Mittel werden Patrone als gebildet, deren Anhaber, sofern sie nicht besonders angeben, ein bestimmtes Gebotnis eines Gefallenen — wünschen, auf das Jahr verteilt

an einem beliebigen Tage als Förderer unserer Bestrebungen in allen Schreiben der Bundesgeschäftsstelle und in unserer Bundeszeitung „Kriegsgräberfürsorge“ genannt werden. Ein Mindestbetrag für Erwerbung eines solchen Patronats beträgt zur Zeit 10 000 Mark. Meistens reicht viele die gefährdeten Kriegsgräber durch Übernahme eines oder mehrerer Patrone können. Anmeldungen nimmt die hiesige Ortsgruppe entgegen.

Der zweite Brandantrittliche Jugendbundtag des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (G. D. A.) findet vom Samstag, den 21., bis Montag, den 23. Juli, in Eberswalde statt. Nach dem Veranlassungsplan resp. der Tagung einen vielseitigen und für die Brandenburgische Angehörigen wertvollen Verlauf zu nehmen. Neben ersten Morgen- und Abendessen wird sich auf der Festwoche das beste Leben froher deutscher Jugend entwickeln. Sportliche, gesellige und musikalische Wettbewerbe sind vorgesehen. Die Tagung wird alle Gruppen des Gaues Brandenburg umfassen.

Invaliden- und Angehörigen-Rente. Die Rentner der Invaliden- und Angestelltenversicherung erhalten nach einer im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Verordnung vom 1. Juli jährlich ab 4 320 000 Mark Rente. Die Unterhaltung der Witwen soll zu bemessen werden, daß diese 3 888 000 Mark Jahreseinkommen beziehen; die Waisenrente ist auf 2 160 000 Mark festgesetzt worden. Für jedes Kind unter 15 Jahren erhöhen sich die genannten Summen um 900 000 Mark. Das Arbeitseinkommen bleibt außer Anwendung, wenn es 4 320 000 Mark nicht übersteigt. Soweit die Rentenverpflichtungsgesetze oder anderer Militärversicherungsgesetze oder anderer Militärversicherungsanstalten oder aus privaten Versicherungs-Einrichtungen erhalten, werden 1 286 000 Mark auf das Gesamtjahreseinkommen nicht angerechnet.

Warnung vor Keilen ins besetzte Gebiet. Halbamtlich wird mitgeteilt: Auf den Handbahnhöfen des besetzten und Einbruchgebietes trifft noch täglich eine größere Zahl von Keilen ein, die nach dem besetzten Gebiet wollen. In einer Bekanntmachung weist die Reichsbahndirektion Berlin, zurecht in Hamm, darauf hin, daß die Einreise in das besetzte Gebiet unmöglich ist und der Versuch, die Grenze zu umgehen, mit Lebensgefahr verknüpft ist, daß ferner das Randgebiet von Zurückgekehrten überfüllt ist. Eisenbahn, Gemeinden und Anwesende raten daher dringend auch von einer Einreise in das Randgebiet ab, da Unterzuchtungs-möglichkeiten in diesem überhaupt nicht mehr vorhanden sind, Versorgung und Unterhaltung nicht gewährt werden können.

Gedächtnisfeier im Gnadenviertel. Ueber die Wendenfeier der Dienstbesitzer während des Gnadenvierteljahres an Hinterbliebenen von Beamten und Volksschullehrern in Preußen ist bestimmt worden, daß diese nicht eintreten, wenn sie in den persönlichen Verhältnissen der Beamten eingetreten wären wie Aufständigen usw. Berücksichtigt werden sie aber, wenn sie durch allgemeine Veränderungen der Verhältnisse eintreten, wie Grundbesitzer,

Ortskuchläge, Kinderbesitzer, Ausgleichungskläge, ärztliche Sonderzuschläge, Frauenhilfe usw.

Der Saatentstand in Preußen hat sich seit der Regenperiode ganz bedeutend gebessert. Der Witterungsumschlag hat auf die heranreifende Frucht eine günstige Wirkung ausgeübt. Das Getreide steht überall glänzend im Saft, an einigen Stellen sehr gut. Besonders stehen die Ausläufer für Hafer und Gerste. Für Kartoffeln ist, wenn die warme Witterung andauert, mit einer guten Ernte zu rechnen. Die Seucerte ist ziemlich schlecht. Bei den Sommerfrüchten steht es wie bei den Kartoffeln.

Schönung sämtlicher Zigarrengeschäfte am 2. August? Der deutsche Zigarrenhändlerbund, der Verband deutscher Zigarrenhändler und der Verband baltischer Tabakgeschäfte beschlossen, am 2. August sämtliche Zigarren- und Zigarettenläden in ganz Deutschland zum Zeichen des Protestes zu schließen. Dieser Bewegung haben sich fast alle Detaillisten angeschlossen. Die Verbände haben an das Reichsfinanzministerium zahllose Eingaben gerichtet und um Erhebung der Zigarettensteuer gebeten. Obwohl die Handelskammern die Eingaben der Fachverbände unterstützt haben, fanden diese bisher keine Berücksichtigung. Sollten daher die zuständigen Stellen bis zum 2. August kein Entgegenkommen zeigen, so wollen die Anhaber ihre Betriebe einfach stilllegen.

Der begehrte Tausender. Die ganzbarste Geldarbeit ist jetzt der Tausender. Nach dem letzten Ausweis der deutschen Notenbanken gibt es davon am meisten von allen Sorten, über 855 Millionen. Scheine zu 100 Mark stehen an zweiter Stelle mit 606 Millionen, mehr als der Rest der jetzt beantragt. Die zu 5000 sind bereits an die dritte Stelle mit 548 gerückt, die zu 500 Mark an die vierte mit 188 Millionen. Zwanzigmarktscheine gibt es immer noch 177 Millionen, eine Menge, die natürlich nicht mehr gebraucht wird. Die 2000er haben es bereits auf 92 Millionen gebracht. Solche zu 10000 gibt es fast 57 Millionen, zu 50000 schon nahezu 36 Millionen. Fünfzigmarktscheine sind noch 32 Millionen im Umlauf, solche zu 10 Mark immer noch 18 Millionen. Dem Betrage nach entfällt die Hauptmasse schon auf die Scheine zu 20000 Mark, die fast 1851 Milliarden ausmachen. Es folgen die 50000er mit 1792,5 Milliarden, die 100000er mit 1758,25 Milliarden, die zu 5000 Mark mit nicht ganz 1294, die zu 10000 mit 869, die zu 1000 mit 855, 500 mit 94, 100 mit 60, 50 mit 16, 20 mit 3,5 und 10 Mark mit 1,8 Milliarden.

Neue Preisermittlung, Deutsche Reich. Mithin erklären neue Werte über 1000 Mrk. Die zu 1000, 2000 und 3000 Mrk. sind im großen Ziffernummern nach dem Entwurf von Saas. Große Hebertragung brachte der Wert zu 5000 Mrk. Im Ziffernummern enthält er eine wunderbare neue Wertbildung der Wertung. Ueber dem Werte die Wertgabe, darunter: Deutsches Reich. Die Werte zu 100, 200, 300, 400 und 500 Mrk. sind sämtlich im Kleinformat mit Ziffer im Kreis erschienen. Bei den Werten unter 100 Mrk. hat man jetzt das Posthornmuster von Escholat

fallen lassen. Sämtliche jetzt kleineren Werte haben das Arbeitsbild, und zwar vier (10, 12, 25 und 40 Mrk.) die Landarbeiter, und vier (5, 20, 30 und 50 Mrk.) die Bergarbeiter. Endlich sind neue Dienstmarken erschienen, und zwar die Werte zu 20, 30, 40, 200, 300, 400 und 500 Mrk. Sie haben einen eigenartigen, schonartigen Druck mit dem Aufdruck: „Dienstmarke.“

Die neuen Mietbestimmungen. Die neuen preussischen Mietbestimmungen zum Reichsmietengesetz, über die vor einigen Wochen mit den Vertretern der Städte, Mietvereinsämter, Mieter- und Vermieterverbände im Wohlfahrtsministerium verhandelt worden ist, sollen noch in diesem Monat dem preussischen Staatsrat vorgelegt werden. Wenn, wie anzunehmen ist, der Staatsrat noch im Laufe dieses Monats zusammentritt, werden die Mietbestimmungen, nach denen sich die Zuschläge für den August richten sollen, zum 1. August in Kraft gesetzt werden können.

Provinzielles — Schließliches.

Goldbach, 12. Juli. Der Schützenbund begeht am Sonntag und Montag sein 30-jähriges Stiftungsfest, an dem sich etwa 20 auswärtige Vereine beteiligen und zu dem seit längerer Zeit die Vorbereitungen getroffen sind. Mit dem Fest ist das jedes Jahr übliche Hauptfesten und die Ehrung dreier Jubilare: Oswald Kolenberg für 30-jährige und Paul Sühner und Paul Kühnel für 25-jährige Mitgliedschaft verbunden. Das Programm ist folgendes: Sonntag 5 1/2 Uhr morgens Weiden, 11-12 Uhr Empfang der auswärtigen Vereine, 1 Uhr Feiern durch das Dorf und Ehrung der gefallenen Kameraden am Krügerstand durch eine Kranzrede. Auf dem Plage ist, um dem Feste den Charakter eines Volksfestes zu geben, für Bestellungen aller Art Sorge getragen worden. Weiteres durch Inserat.

Triebl, 11. Juli. Mißionsfest. Am nächsten Sonntag, den 15. Juli, nachmittags 3 Uhr, feiert der Mißionsverein in der Kirche zu Triebl ein Mißionsfest. Triebl ist der Ort, wo vor 75 Jahren der Mißionsprediger ins Leben getreten wurde. Das Fest in Triebl soll diesmal besonders feierlich gestaltet werden. Der als Redner hochgeschätzte Superior erzbischof Kriebel aus Hoch hat die Festpredigt. In der Stadtkirche wird Herrarr Hanschick, Provinzialreferent der Berliner Mißionsgesellschaft, Bilder aus dem Mißionsleben zeichnen.

Sommerfeld, 11. Juli. In der gestrigen geheimen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, die monatliche Entschädigung an die unbediensteten Magistratsmitglieder auf je 75 000 Mark zu erhöhen.

Frocht, 11. Juli. Der dritte Rosenfest. Auch der letzte der Rosenfest, der Montag, stand unter dem Weiterglück der beiden ersten. Außer vielen Schülern der Umgebung kamen noch zahlreiche Besuchergruppen aus der näheren und weiteren Umgegend. Zahlreiche Fremde weilten noch bis in den Nachmittags in den Mauern unserer Stadt und auf der Ausstel-

Im Eismeer.

Seeoman von Clark Russell.
(2. Fortsetzung.)

Ein Bild auf die Karte zeigte mir nun, was jener blaue Schatten im Süden zu bedeuten hatte. Es war kein Vorgebirge, wie ich vermutet hatte, sondern wahrhaftig ein 4500 Fuß hoher Berggipfel im Innern der Arktisinsel.

„Geben Sie,“ sagte ich zu Miß Otman, die neben mir stand und alle meine Bewegungen mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte, „auf diesem Punkte befindet sich das Wrack augensichtlich.“

Sie beugte sich über die Karte und leuchtete sie.

„Wie trostlos! Wie weit sind wir von Kap Horn verlagert! Die nächsten bewohnten Gegenden sind die Falklandinseln, und auch von diesen trennen uns noch Hunderte von Meilen!“

„Sie ängstigen sich ganz unnötig,“ redete ich ihr zu. „Schon Grad südlicher Breite sind gar nichts so Ungeheuerliches. Die Walfischfänger wagen sich oft noch viel tiefer hinab — allerdings nicht hier, letzte ich in Gedanken hinzu. — „Geben Sie, Miß Otman,“ fuhr ich fort, indem ich eine Reißscheibe von Biberbrett nahm und aufschlug, „hier haben Sie eine Schilderung jener Inselgruppe, der wir uns jetzt nähern; Menschen haben sie entdeckt, bekannt, zum Teil sogar erforscht — warum sollte uns unmöglich sein, was ihnen gelungen ist?“ Und ich las ihr die Stelle des Wertes vor, die von der Umfichtung der Südoreneninseln im Jahre 1823 handelte.

„Ist das der blaue Schatten, den wir dortin haben?“ fragte Miß Otman.

„Maglich,“ erwiderte ich.

„Geben Sie doch nach, ob die Insel bewohnt ist!“

„Sie ist unbewohnt. Aber wir brauchen deshalb nicht zu verzagen, noch sind wir ja nicht gekentert, und will's Gott, so kommt es auch gar nicht dazu. Das hat mich noch Schrecken treiben, steht freilich außer allem Zweifel, doch scheint mir unter Aurs stark in westlicher Richtung abzuweichen. Ich will einmal sehen, was in diesem Buch über die antarktischen Meeresströmungen gesagt ist.“

Und einige Seiten umblättern, las ich weiter:

„Sehn Meilen südlich von Kap Horn wendet sich der Meeresstrom mit einer Geschwindigkeit von einer halben Meile in der Stunde nach Ost-Nord-Ost.“

„Das wäre sehr günstig für uns“, bemerkte ich, „denn sobald der Wind umspringt, führt die Strömung uns rasch aus dem Bereich der Eisberge.“

Doch ich hatte keine Zeit, mich noch länger mit Mutmaßungen aufzuhalten. Die kurze Tagesstunde mußte benutzt werden. Daher legte ich das Buch fort, sah nach dem Deviser und machte mich an die Instandsetzung der Pumpe. Der Wasserstand im Schiffsraum erwies sich als eben so unbedeutend wie am Tage vorher; ich ließ deshalb den Pumpenschwengel bald wieder stillen und griff zum Fernrohr, um noch einmal aufmerksam nach dem flimmernden Eiswall hinüberzusehen.

Den blauen Schatten von Nobles Peak konnte ich jetzt schon mit bloßem Auge unterstreichen. Auch die Eiswallen rüdten immer näher und nahmen die abenteuerlichsten Formen und Gestalten an. Vogel waren noch nicht zu sehen, doch zeigte mir ein zufälliger Seitenblick ein anderes, untrügliches Merkmal unserer Annäherung an die Küste, nämlich eine Algenkolonie, die sich auf den Meereswellen wogte.

gewinnen und es ohne schwere Svarie zwischen den Eisbergen hindurch zu bugieren. Jetzt aber mußte ich uns hilflos dem Untergang entgegenretten sehen. Mit verdorrten Armen und zusammengesunkenen Jähnen starrte ich in ohnmächtiger Wut zu den drohenden Eisriesen hinüber. So fand mich Miß Otman, die in der Kajüte einen Anblick für uns bereitet hatte. Ein Bild in mein Gesicht beehrte sie, daß auch ich alle Hoffnung aufgegeben hatte, und mit leiser Mühseligkeit taumelte sie zurück, als habe ein Schlag sie getroffen.

Der Anblick des armen Mädchens erinnerte mich wieder an meine Vorgesetzte, und ich bemühte mich, meiner Vorgesetzte Herr zu werden. Auch sie sagte ich rasch; zwar bededte Totenblässe ihr Gesicht, und ihre Lippen entfielen, in ihre Augen aber trat ein Zug von Entschlossenheit, und mit fester Stimme sagte sie:

„Wir stehen in Gottes Hand, Mr. Selbu. Es ist nur Schrecklich, auf diese Weise sterben zu müssen.“

„Wenn Sie so aussehen, Miß Otman, dann gefalle Sie mir,“ erwiderte ich, „aber nicht, wenn Sie so sprechen. Die Eisberge drüben erscheinen uns von hier aus kompakte Wälle, sind aber in Wirklichkeit durch Meeresarme von beträchtlicher Breite getrennt. Warum sollte nicht ein glücklicher Zufall uns unterbreiten durch solch einen Kanal führen?“

„Ja, aber wohin?“

„Wohin? Wenigstens, des Eiswalles kann offenes Wasser liegen, vielleicht sogar ein Schiff!“

„Mein Land!“ unterbrach sie mich verweisselnd, „Land — an dem wir scheitern und zergerähen müssen!“

„Doch sind wir ja nicht so weit,“ sagte ich. Wir müssen abwarten und den Mut nicht hinken lassen, vielleicht ist die Rettung näher als wir denken!“

Schweigend und gedrückt lehnten wir uns zu Tisch. Miß Otman rührte keinen Bissen an; auch ich stürzte nur haltig den dampfenden Kakao hinunter und begab mich dann wieder an Deck.

Wald nach zwei Uhr ging die Sonne unter. Der Himmel glüht einem Flammenmeer, dessen Wurzeln die fernen Eisriesen mit totem Schimmer überfluteten. Noch ehe das Abendrot ganz verblüht und die Dämmerung herandrönderte, hörte ich wieder die brennende Laterne, denn noch immer wollte ich die Hoffnung nicht aufgeben, es könnte vielleicht doch ein Schiff hinter jenen Eiswallen kreuzen.

Sergens Blicke ich in die rollenden Wogen; wenn eine dieser Wellen uns mit voller Gewalt gegen jene welschimmernden Angestime schleuderte, waren wir verloren.

Während ich mich jenseits der Eisgrenze ein Licht aufflammte. Anfanglich traute ich meinen Augen nicht, dann — als es nach sechshundert-langer Pause aufs neue sah emporzuckte, hielt ich es für die Flammengaben eines fälschigen Pufflans auf dem Süd-Ostums, der uns jetzt durch Abweidung unseres Wracks von der bisherigen Richtung erst sichtbar wurde. Hals über Kopf stürzte ich in die Kajüte, um eine Sandlaterne zu holen. So aufmerksam ich aber auch den Kompaß beleuchtete und unterließ — unsere Richtung hatte sich offenbar nicht verändert.

„Was gibt's?“ fragte Miß Otman, die mir an Deck gefolgt war.

„Sehen Sie doch — dort! Was mag das sein?“ rief ich, auf die von neuem aufstrahlende Zylinderleuchte deutend.

Jetzt wählte ich über dem dunklen Horizont ein leuchtender Wogen, vor dessen feurig rotem Glanze die hellsten Sterne erblühten. Gelbe, aufdende Blicke prüfeten von keinem Saune nach allen Himmelsrichtungen aus. Nach einigen Minuten verstand das majestätische Schauspiel, wurde aber gleich darauf durch ein noch überauswunderbares abgelöst. Breite Lichtbänder wogeln, ammutig bewegt, über das Firmament und läßen sich plötzlich in fächerförmige Strahlenbündel auf, die in allen Regenbogenfarben schillerten.

In atomischen Schwingen versunken, bildeten wir in die blendende Licht- und Farbenfülle. Endlich schwand das wunderbare Naturspiel dahin.

„Das war das Polarlicht,“ sagte ich tief aufatmend. „Nach allem, was ich darüber gehört und gelesen habe, kann es nichts anderes gewesen sein.“

Miß Otman antwortete nicht. Sie stand launlich da.

„Hören Sie den Donner?“ fragte sie.

„Ich höre. Es war kein Donner, sondern das Krachen berstender, von der Brandung zernagter Eismassen.“

lung. Aber überwiegend gehörte dieser Tag den Forstern.

Ein zeitgemäßer Verein. Das „Forster Tageblatt“ enthält folgende Notiz: Der „Verein der in Scheidung lebenden Ehemänner“ hielt am 5. Juli eine gut besuchte Versammlung ab. Der Vortrag des Rechtsbeistandes des Vereins über das mit den heutigen moralischen und sittlichen Verhältnissen nicht mehr im Einklang stehende Gesetz über die Scheidung wurde von den Zuhörern mit großem Interesse bei reger Anteilnahme an den praktischen Erörterungen aufgenommen. — Soffentlich hat der Vorsitzende des Vereins beim nächsten Sitzungstag seine Veranlassung, ihm ein weiteres Machen, Blühen und Gedeihen“ zu wünschen.

† Wittenberg, 11. Juli. Einer der blühten. Der Zimmermann B. hier, baut zurzeit sein Wohnhaus aus. Das Material dazu hat er seinem Arbeitgeber entwendet. Zum Selbst Zweck hatte er etwa 4 1/2 Festmeter Kiefernholz aus der Scheide geflohen, das er selbst gefaselt und zum Lauch gegen Bretter geliefert hat. Es wurde beschlagnahmt.

† Guben, 11. Juli. Im Kreise Guben ist eine mangelhafte Leiche aufgefunden worden. Der Tote muß in den 20 er Jahren gestanden haben; er hat eine Schädelverletzung und ist gut gekleidet: fast neue Schürmühle, fast neue schwarze Bergergamaschen, grauer Filzhut, brauner Regenmantel. Der Name des Toten ist noch nicht festgestellt.

† Cottbus, 11. Juli. Die Freiwillige Feuerwehr beging am Sonnabend das Fest des 60jährigen Bestehens. Mit dem Feste war die Einweihung des für die im Krieges geliebten Kameraden errichteten Gedenksteins verbunden. Die Feuerwehrkapelle spielte, Glockengeläut vom Seierturm erklang und Superintendent Cordes hielt die Ansprache. Von 76 Feuerwehrmitgliedern haben sieben im Kreise den Tod gefunden.

† Cottbus, 10. Juli. Beim Baden ertrank ein Mann am Sonntag in der Spree unmittelbar unterhalb des großen Spreewehrs beim Baden der 20jährigen Handlungsfrau die Artur Drobick von hier. Er geriet in eine tiefe Stelle und kam nicht wieder zum Vorschein.

† Wittenberg, 11. Juli. Die Ausgewiesenen. Gestern trafen hier 27 Eisenbahnbeamte, die aus dem Ruhrgebiet ausgewiesen worden sind, ein. Sie wurden nach dem Spreewaldortsee Wehde gebracht und dort einquartiert.

† Zittau, 11. Juli. In der Nacht wurde vom Schulhaufe des hiesigen Badagogiums die Schulkeule gestohlen, welche dort seit etwa 80 Jahren ihren Dinst verleiht hat.

† Zittau, 11. Juli. Beim Baden ertrank ein hier in der Ober der Sohn des Eisenbahnmitarbeiters Schmalig. In drei Fällen konnten badende Kinder, die im Dorsstrom in Gefahr gerieten, gerettet werden.

† Zofen, 11. Juli. In Clausdorf geriet infolge Selbstentzündung von Brauntobak der große, dort etwa 25 Jahren erbaute, moderne Kaminofen der Hiesigen Sorenmann in Brand. Das Feuer zerstörte die Denehrungen, außerdem verbrannten etwa 250 Lötten Brauntobak.

† Grünhau, 11. Juli. Silberwaren im Werte von nahezu 1 Milliarde Mark wurden dem Mittelgutbesitzer v. Klinging auf Schloß Roltzig, Kreis Grünberg, gestohlen.

† Wittenberg, 11. Juli. Zur letzten Ehrentafel am Sonntag in der Spree wurden beim Baden ertrunkenen Turners Söhne aus Forst (Werra) trafen Dienstag nachmittag im Weichwasser die Mitglieder des dortigen Männer-Turnvereins zur Trauerveranstaltung auf dem alten Friedhof zusammen, um dem verstorbenen Kameraden das letzte Geleit bis zur „Grünen Hölle“ zu geben. Zur Beerdigung in Forst entsendet der Verein eine Fahnenkapulation.

† Gosenwerra, 11. Juli. Der Kreiswärt. Der Kreis landwirtschaftlicher Arbeiter währte bereits fünf Wochen, ohne daß abzuweichen ist, wann eine Einigung zwischen Arbeitgebern und

Arbeitnehmern erfolgt. Leider haben sich in vorer Woche Streikende hinstellen lassen, ihre Forderungen in der elektrischen Industrie der „Einkaufs“ auszuüben. Sie zerschmettern einen großen Teil der wertvollen Akkumulatoren. Der argerliche Schaden beziffert sich auf etwa zehn Millionen Mark.

† Hirschberg, 10. Juli. Der „Bote“ schreibt: Der Berliner in der Schneegrube. Wie man die Menschen sind...! Steigt da so ein Berliner Geraden — natürlich ohne einen Schimmer von der Gefahr — in die große Rinne der Schneegrube hinab, welche sich etwa in der Mitte der Rückwand neben dem „Jahnschloß“ befindet. Wertwürdigerweise ging zunächst alles gut, aber weiter unten wurde dem Wagemutigen die Sache mit dem Schotter doch brenzlich, und er hielt es für besser, sich auf eine Felsplatte zu retten und von da aus ein erhebliches Geröll erlösen zu lassen. Man bemerkte ihn auch, und das Baubureau mußte wieder einmal antreten, um das unbedenkliche und oft recht gefährliche Geschäft der Lebensrettung auszuführen. Einige Lieben mehr, wärdig lange aneinander geknüpfte Wäscheleinen über die Wand hinab, und ein anderer, der erst über den Grat in die Grube gesenkt war, suchte von unten zu dem Verliegenden zu gelangen, was auch nicht gerade einfach war. Endlich glückte es ihm, dem auf seiner Matte liegenden näher zu kommen, als ihm von dort die Worte entgegenklangen: „Na, beissen Sie sich man, id muß noch heute noch Hermsdorf!“

Wertwürdige Apparate.

Der Scheintod ist bekanntlich ein Zustand, in welchem das Leben erloschen zu sein scheint, aber nicht vollständig erloschen ist. Der Tod tritt ja in dem Augenblick ein, da die Atmungs- und Herzstätigkeit aufgehört hat. Man gibt es bei vielen Leuten, wie z. B. bei tiefer Ohnmacht, bei Synkope, Epilepsie, bei manchen narcolischen Vergiftungen durch Opium, Berausung und Chloroform, nach schweren Verwundungen, Ertrinken und Gehängen, einen Zustand, in welchem die wichtigsten Funktionen der übrigen Funktionen des Körpers, die beiden wichtigsten Faktoren, Atmung und Herzstätigkeit, auf ein dem Leben nicht mehr erkennbares Minimum herabfallen. Empfindung und Bewegung fehlen vollständig, die äußeren Teile erstarren, Atmung und Herzstätigkeit, ja sogar der Brustkorb flieht teilweise ganz still, nur Her und da hebt er sich in flachen, fast unspürbaren Atemzügen.

Weil nun voram, daß man Menschen scheinbar tot begraben hat, entlasten neben geschickten Spulgeschichten im Laufe der Jahrhunderte die wunderbarlichsten Schurkermahregeln.

Bei den Ausgrabungen in der Nähe von Wittenberg fand man den echten Leichensapparat. Er bestand aus einer ungeheuren Steinmühle in ovaler Form mit Steinbecken, in die man die Toten vor der Verbrennung hineinglegte und durch dazwischen, verdicktes Hin- und Herwerfen des Körpers in dieser Trommel den eventuellen Scheintot festzustellen versuchte.

Im Mittelalter verlor man oft die Särge und Gräber mit Luftlöchern, die meist in Form von Giebtannenbäumen zahlreich um die Hölge herumstanden. Erwartete der Scheintote aus seiner Beklagung, so fand er vorerl einmal etwas schickes Pul, dann eine Schure in seiner Hand vor, die außerhalb der Gräber in einer Grube an einem Nabe oder einem Stein erbebt. Ein alter Totengräber des Kirchhofes Meaten zu Asch erählte, in einer Nacht hätten zehn solche Gräben auf einmal geläutet.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts erlang der Maschinenmacher Th. A. Zachariae einen sehr originalen Scheintoten-Weid-Apparat. Er bestand aus einer Bahre, auf die man den Toten legte. Seine zehn Finger und zehn

Erkrankt leht öfter eure durftenden Zugtiere!
Bergeht auch nicht den Kettenhund, die Hühner und die Stubenbögel!

Zehen kamen in Ringe, die an langen Schürmen hingen. Bewegte sich nun der Scheintote, lehten die Füden ein Lautwerk in Tätigkeit. Auf dem Johannsriedhof in Leipzig befindet sich ein Schwibbogen, an dessen Tür eine im Sarg aufgerichtete Frauengestalt sichtbar ist, über welche ein Engel mit einer Wolvonne schwebt. Man erzählt sich als Erklärung dieses Reliefs, daß hier eine Frau lebendig begraben worden sei, die, als der Totengräber in die Grube hinabgeht gegen war, die Leiche zu berauben, auch zum Leben erwacht sei.

In neuerer Zeit haben sogar besonders ängstliche Menschen ihren Sarg mit elektrischem Lautwerk versehen lassen, obgleich heute ein Fall des Lebendigbegrabens-Verden nicht mehr vorkommt, da allein die zweundsechzig Stunden, vor deren Ablauf bei uns kein Leber begraben werden darf, schon genügenden Schutz bieten. Denn die Fälle, daß Menschen eine, ja zwei Wochen scheinbar lebendig geblieben, sind zwar erwiesen, aber äußerst selten.

Bermühtes.

§ Eine „Uhrenveredelungsstelle“. Der aus Marktau kommende Uhrmacher Bergblau hatte in Berlin im dritten Hof der Friedrichstraße 152 a ein „Geschäft“ eröffnet, das er „Uhrenveredelungsstelle“ nannte. Angeblich sollten hier unechte Uhrenbedel durch echte ersetzt werden. Die Kriminalpolizei hatte Veranlassung, sich dieses Institut näher anzusehen. Die Beamten fanden neben einer großen Anzahl von Herren- und Damenuhren noch 200 Werte ohne Gehäuse. Als die Polizei bei der Durchsuhung der Wohnung war, begehrte gerade ein Mann, der schon lange im Verdacht steht, der gewerbsmäßige Helfer der ausländischen Tascheneibesbanden zu sein, Einlaß. In seinem Besitz befanden sich ebenfalls zehn Uhren, die er gerade gestohlen hatte. Die „Uhrenveredelungsstelle“ war nichts anderes als die Metallkammer der Berliner Tascheneibesbander. Ihr Inhaber wurde verhaftet.

§ Amundien gibt den Nordpolen endgültig auf. „Sjofarstende“ teilt aus Neuport mit, daß in Nome ein Bote von Amundien angekommen ist. Nach den Angaben des Boten gibt Amundien den Polen endgültig auf, weil der Motor der Maschine nicht ausgebeßert werden konnte. Amundien und Osdahl werden demnach nach Seattle zurückkehren.

§ Das größte Kindvieh. Ein humorvoller Mitarbeiter der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ schreibt das Verhältnis Deutschlands zu seinen Feinden in folgendes hübsche Gleichnis: Es war einmal ein schöner Bülle, der weidete unter einer Herde wilder Tiere. Und weil er so stark war, fürchteten sie sich vor ihm. Da kam die Schlange und sagte zu ihm: „Du siehst, wie die andern sich vor dir fürchten. Nimm ihnen diese Furcht, du bist zu stark. Lege deine Hörner ab und laß dich kastrieren, und du wirst nur freundliche Geflüster um dich sehen.“ Weil der Bülle aber nicht nur stark, sondern auch bumm war, glaubte er der Schlange und dachte bei sich: die Schlange hat recht, ich will ihrem Rat folgen, und feiner wird mir mehr feind sein. Also tat er und entmannte sich selbst. Als er dann erwachte, war er an Haupt und Gliedern gelähmt, wurde gestochen und geschlagen, verhöhnt und belächelt, und die andern Tiere fielen über ihn, den Wehrlosen, her, um ihn zu töten. Er aber merkte nicht, daß die Schlange ihn betrogen hatte, sondern sagte zu den andern: „Was wollt ihr denn noch, ich bin

doch gar kein Bülle mehr, ich bin doch bloß ein Dajel!“ Da riefen die andern: „Ein Dajel? Du bist nicht nur ein Dajel, du bist überhaupt das größte Kindvieh auf Gottes Erden!“ — und tissen ihn in Stücke.

Eingekandt.

(Für diesen Text übernimmt die Redaktion dem Verfasser gegenüber keine Verantwortung.)

Anregungen zur Fehdung des Straßensbildes unserer alten Stadt.

Egen die „graue Lände“

Der Entschluß der städtischen Verwaltung, der Stadt aufzufassende neuen Platz zu versehen, scheint erlauchterweise Anregung zu weiterer Verbesserung des Straßensbildes gegeben zu haben. Auch an dem Haus zum goldenen Stern, dessen architektonische Schönheit unter der Vernachlässigung seines Wankens fast unmerklich geworden war, erheben sich die Gerüste. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn bei dieser Gelegenheit auch das schöne alte Portal in das später ein Laden eingebaut worden ist, von den verbedenden häßlichen Schildern befreit und die Stulptur sichtbar gemacht würde. Dann würde der Laden einen Rahmen erhalten, der das Ganze als ein Kunstwerk erscheinen ließe und gewiß mehr Aufmerksamkeit und Interesse, als in geschäftlicher Hinsicht, erregen würde, als die Schilder zu erzeugen imstande sind.

Ob es a. Jt. finanziell zu ermöglichen ist, weiß ich nicht, für das Stadtbild wäre es jedoch ein großer Gewinn, wenn jetzt auch die andern Häuser des Ringes wenigstens in einem vorderen Saße, wo er, unverbunden durch häßliche Neubauten, noch seine schöne alte charakteristische und reissolle Gestalt sich erhalten hat, aus dem Wankensbrödel- und Darrschendelstein erweckt würden. Die „graue Lände“, die jetzt untergeschloß und einstönig die Formen überdeckt, hat die schönen Gebäude ihres Lebens und ihrer Eigenart beraubt und zu einer Art von Architekturgelbheit gemacht. Eine einfache Kur mit Wassertrüffel und Garten würde sie zu neuem Leben erwecken. Bei dieser Operation braucht man nicht Schützen in der Farbenwaucht zu sein. Es gibt außer dem leider üblich gewordenen Verlegenheitsprodukt: Grau, grauer, am grauesten und dem Geld, zu dem sich einzelne kleine Häuser aufzuhängen pflegen, auch noch a. B. Edelrot, Grün, Rosenfarben, Orange, Aisegelrot und viele andere schöne Farben und Mischen. Warum die ganze Fassade nur in einer Farbe, wenn die Formen geschmacklich einigermaßen genügen? Wenigstens doch mehrere Nuancen der einen Farbe, um die Architekturfornen der herauszuheben, wenn man sich schon für der Vielheit der Farben fürchtet. Welche prächtige Mischungen man durch — ohne Geschicklichkeit verwendbare — Farben erzielt, bezeugt nach dem ungeschulten Auge das Innere der herrlichen Hauptkirche. Man braucht auch nicht vor scheinbar grellen Farben sich zu fürchten, die Witterung sorgt schon sehr bald dafür, daß die Farben gedämpft werden und das Ganze die schöne Außenpatina erhält.

Mit diesem Lob der Farbe wird übrigens keine Meinung empfohlen. Alle Stadtbilder — auch von Sorau — lassen erkennen, daß die Häuser unserer Vorfahren in den helleren, fröhlichsten Farben prangten. Sollte man die schönsten alten Häuser — nicht nur am Ring — nicht wieder aus dem mühsameren Sengenleib der grauen Lände erlösen? B.

Das neue Fernsprechverzeichnis
zu haben
Sindenstraße 2.

Gold Silber Platin
Bruch und Gegenstände
Uhren, Ketten, Zähne, Brennsteine, Ringe u. Brillanten
auch verarbeitete Gegenstände

bestimmen Sie am besten bezahlt bei

Max Werner
Uhrmacher,
Logenstraße 14.

Hohhaare und Wolle
kauft zu höchst. Breiten
Georg Claus,
Seberu, Verbandsleitung
Markt 2.

Gofas, Chaise longues, Matrasen
lieferer preiswert

Karl Görlch,
Raderstraße 1.
— Telefon 284. —

Guterhaltene
Berler Brude
3 laut n. gelehrt.
Schritt, Off. erbilte
unter N. 389 an die
Expedition d. Blattes.

1 Revolveroren-
kant
mit neue Gewinde.
Schneidstoffe 4-1/2 W.
10/101 zur Verkauf n.

Bernhard Vogel,
Schneidmeister,
Gröblich bei Sorau.

Die beliebtesten Gagenhefte
von Marg. Gebhardt
mühen infolge Neubruchs im Preis heraufgesetzt werden. Trotzdem ist es uns noch möglich, jedes reichhaltigste Heften zum Fabrikpreis von **Mark 0,15 Grundpreis** zuzüglich Schlüsselzahl abzugeben.

Bisher erschienen: 7 Hefte.

Überall zu haben oder direkt beim
Verlag Nauert & Wittius
Rindenstraße 2.

Schränke
und alle anderen Möbel kaufen Sie gut und billig in der
Sorauer Möbelfabrik
vorm. W. Seize
Niederstraße 38.

MÖBEL
liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen. einzelne Möbel und komplette Schlafzimmer, Esszimmer, Wohnzimmer, Kücheneinrichtung, Sofas in Stoff und Stoff, Matrasen und Ruhebetten. Besich laung meiner Lager Oberstr. 22, Zwinger 2 und im Schloß ohne Kaufzwang. Meine Wäher, Geschäftspraxis bürgt für reelle Bedienung. **Eigene Tischlerei, eigene Polstererei.**

Hübner
Oberstraße 22 Tischlermeister
Telefon 526. Sorau N.-S.

Hühneraugen beseitigt sicher das Radikalmittel **Lebewohl**. Sornhaut auf der Fußhölle verwindet durch **Lebewohl - Rollen - Götter**. In Drogerien und Apotheken. Kaiser-Fronette G. H. Meyer.

Gold-, Silber-
Bruch, Platin, Brennsteine, Zahngebisse, gold. Uhren, Ringe, Ketten, Armabänder usw. laufe zum höchsten Berliner Tagespreis.

O. A. Zerner, Uhrmacher
Sorau — Nur Große Rischstraße 10
(Schweizer Uhrenhaus).
ewillenshafte Untersuchung des Reinechaltts, da mehr als 15 Jahre Ankäufer f. Berlin. talle.

Massiere
wieder wie immer tagtäglich
F. Willner,
gepr. Waffens.,
(Zehlfuß)
Webe Straße Nr. 1.

Gebrauchtes
Federbett
zu kaufen äußerst
Schnell. Offerten mit
Preisang. u. Z. 378 an
die Geschäftsstelle d. Bl.

Junger Mann, Anf.
30er, sehr schön, mit
autem Charakter, sucht
Lebensgefährtin.
Nur ernstgem. Offert.
mit Bild, das zurück-
gelandt wird, unter
Nr. 395 an die Ge-
schäftsstelle d. Blattes.

Blaubeeren
kauft jeden Posten
von 6-8 Uhr
Hugo Schaller
Zänerstraße 2.

Federbett
(Oberbett) aus Braut-
hand bei sehr guter
Bezahlung zu kaufen
gelehrt. Non wem?
laut die Exped. d. Bl.

Größ. Garten-
grundstück
in Sorau oder Uma.
zu kaufen gelehrt.
Schlüssellose Offerten
unter D. 397 an die
Geschäftsstelle d. Bl.

E. Kerbar,
Tapezierer und
Decorateur,
Wilhelmstraße 16, 1.